

Da dieser Wert an der heutigen Meßgrenze liegt, gibt er keinen absoluten Wert, sondern nur eine Abgrenzung. Das pleistozäne Alter der Probe steht damit fest, wie es sich ja auch aus den Funden ergab.

Literatur:

- 1) FRANKE, H. W.; MÜNNICH, K. O.; VOGEL, J. C.: Die Höhle 9, 1 (1958).
- 2) FRANKE, H. W.; MÜNNICH, K. O.; VOGEL, J. C.: Die Höhle 10, 17 (1959).
- 3) FRANKE, H. W.: Die Höhle 2, 4 (1951).
- 4) VOGEL, J. C.: Geochimica et Cosmochimica Acta 16, 236 (1959).
- 5) TRIMMEL, H.: Unveröff. Mitteilung.
- 6) WEISS, E. H.: Carinthia II, 68, 16 (1958).

Anschrift der Verfasser:

Dr. Herbert W. Franke, Herrsching/Ammersee (Obb.), Lehrstraße 5.
Dr. Hubert Trimmel, Wien X/75, Sapphoggasse 1/4.

Drei Höhlen im Vellachtal in Unterkärnten

Von Walter Gressel

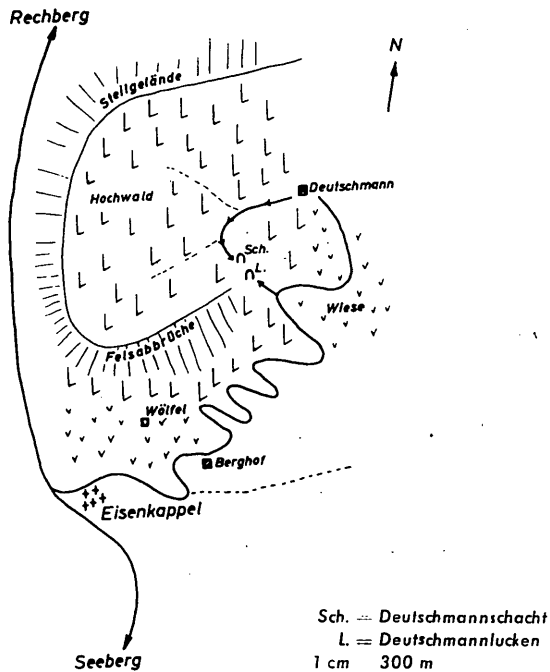
Ende April 1962 wurden in Lobnig, nordöstlich von Eisenkappel, zwei Höhlen und am Südosthang des Kärntner Storschitz an der Seeburgstraße eine Höhle befahren und erstmalig vermessen. Die beiden Höhlen in Lobnig liegen unweit vom Deutschmannbauer in dessen Waldbesitz. Auf der Bundesstraße Rechberg—Eisenkappel zweigt vor der Friedhofsmauer in Eisenkappel ein Güterweg in östlicher Richtung ab, nach Lobnig führend, beim „Berghof“ vorbei und von hier, erst im Vorjahr erschlossen, zum Deutschmannbauer. Die beiden Höhlen liegen in 900 m Seehöhe 330 m westlich vom Deutschmann im Waldgelände und sind nur 60 m voneinander entfernt. Ihrer Struktur entsprechend kann die untere mit „Deutschmannlucken“ und die obere mit „Deutschmannschacht“ bezeichnet werden.

Die Deutschmannlucken ist von der letzten Waldrandkurve des Güterweges in südwestlicher Richtung nach 40 m Gelände — zuerst zwischen und dann unter den Felsblöcken weiter — erreichbar. Von der Deutschmannlucken 60 m in nördlicher Richtung waldaufwärts — nach 20 m eine 9 m lange kleine Verebnung und dann noch weitere 30 m waldaufwärts — gelangt man zu einer der zahlreichen Dolinen in diesem Waldgelände, an deren Südseite sich die Öffnung des Deutschmannschachtes befindet. Die zweite Möglichkeit, hieher zu gelangen, ist vom Deutschmannbauer am Waldweg 250 m in westlicher Richtung, von hier 50 m auf der linken Weggabel, bis man linksseitig in etwa 20 m Entfernung eine kleine Verebnung erkennen kann, von welcher

aus bereits die Doline mit dem Deutschmannschacht in 10 m Entfernung erkennbar ist. Von hier wieder gelangt man nach 60 m waldauswärts in südlicher Richtung weiter zur Deutschmannlucken.

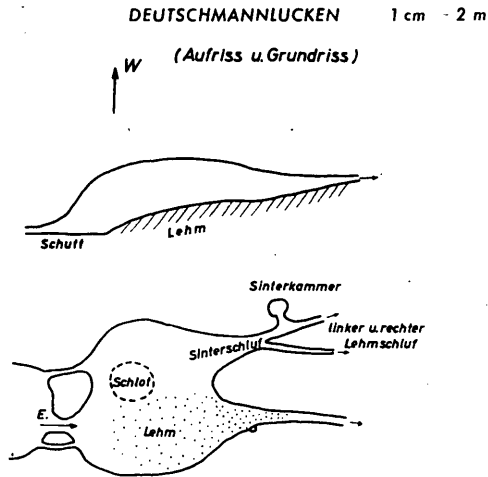
Der schließbare Eingang in die Deutschmannlucken liegt in einer großen hufeisenförmigen Felsnische, 3,80 m breit und 2,40 m tief. Rechts und links des Einganges befinden sich noch zwei nicht schließbare Höhlenöffnungen, die auch in das Innere der Höhle führen. Die schließbare Höhlenöffnung, südost-nordwest gerichtet, ist 70 cm breit und 28 cm hoch. Nach 2 m Schließstrecke vergrößert sich die Höhe bereits auf 80 cm und nach 3 m befindet man sich in einem 6×8 m breiten und 2 m hohen Raum, der 6 m lang und 2 m hoch über einen Lehmschwemmkegel 20° ansteigend nach Norden führt und sich dann sehr

Lage der Deutschmannhöhlen in Lobnig bei Eisenkappel



rasch bis zur Unschließbarkeit verengt. Der Schluf ist wasserführend, auch mündet hier an der Decke aus Nordosten ein wasserführender Kolk ein. Der links vom Eingang liegende Höhlenteil weist nach 4 m eine 2×2 m domartige Erweiterung auf, über der sich ein sich nach oben verjüngender, 6 m hoher, bis an die Waldoberfläche reichender unschließbarer Kamin erhebt. Nach weiteren zwei Metern nach Westen sinkt die Deckenhöhe auf 1 m ab und nach Süden führt ein 3 m langer,

30° abfallender unschließbarer Arm ins Freie. Vom domartigen Höhlenteil bergwärts zieht sich ein am Anfang von vielen „Breughel“artigen Sinterformen begrenzter Sinterschluf 30—40 cm hoch mit 20—30° Neigung nach Nordwesten. Die rundlichen Sinterformen haben einen Durchmesser von 20—30 cm, reichen teils von der Decke abwärts, teils stehen sie vom Boden aufwärts. Nach zwei Metern völlig versinterter Schließstrecke wird der Gang durch eine kräftige Sinterrippe geteilt. Linksseitig kriechend, sieht man nach 1 m zu seiner Linken in eine sehr schöne, kleine Sinterkammer mit Sinterrippen und Draperien. Während der folgenden 3 Meter wird die Neigung des Schlufes geringer, die Lehmlagerungen werden dementsprechend stärker, bis man schließlich im Scheine des Lampenlichtes nur mehr ein immer niedriger- und Engerwerden des Raumes erkennen kann. Von der Decke herab reichen



kleine Sinterröhrchen, sie sprechen für eine aktive Sinterbildung in diesem flachen Raum, da hier mehr sickernendes als fließendes Wasser aufzutreten scheint. Im äußeren Höhlenteil jedoch, der durch seine zahlreichen Öffnungen viel stärker wetterführend ist, kann keine junge Versinterung festgestellt werden, da dort die Auswaschung einerseits und die Austrocknung andererseits zu rasch vor sich geht. Leider sind auch die alten Sinterformen durch die zahlreichen, meist jugendlichen Besucher stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die massiven „Breughel“-Formen sind allerdings wesentlich weniger beschädigt als einzelne kleinere Sinterzapfen. Wendet man sich von der zuvor erwähnten Sinterrippe im Sinterschluf nach rechts, so trifft man dort ganz ähnliche Verhältnisse wie links. Nach 3 m wird der Arm lehmig und immer enger und unschließbar. Der Blick in das Innere zeigt wieder zahlreiche Sinterröhrchen in Entwicklung.

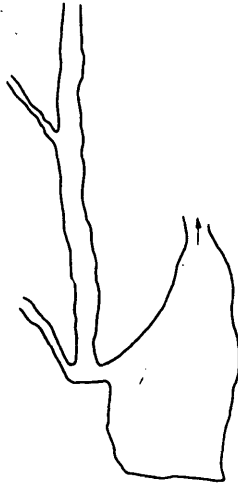
Auf Grund der zahlreichen, wenn auch nicht schließbaren Öffnungen gehört die Deutschmannlucken zu den dynamischen Höhlen. Es konnten Spinnen, Käfer und Heuschrecken beobachtet werden.

Der Deutschmannschacht wurde angeblich zum ersten Mal im Jahre 1961 von zwei Angehörigen der Bergwacht von Eisenkappel, Norbert REINWALD und Ferdl KOVATSCHEWITSCH, befahren und im April 1962 zum zweiten Mal von REINWALD mit dem Verfasser befahren und vermessen. Die am Südrande einer der zahlreichen Dolinen im Deutschmannwald gelegene Höhlenöffnung führt im Gegensatz zu der Oberflächenhöhle, der Deutschmannlucken, senkrecht in den Berg hinab. Die Schachtöffnung mißt 1 m \times 70 cm, der Schacht behält in der West-Ost-Richtung die Breite von 1 m weitgehend bei, während er sich in der Süd-Nordrichtung stellenweise gerade noch schließbar bis

DEUTSCHMANNSCHACHT

1 cm = 4 m

(Aufriß)

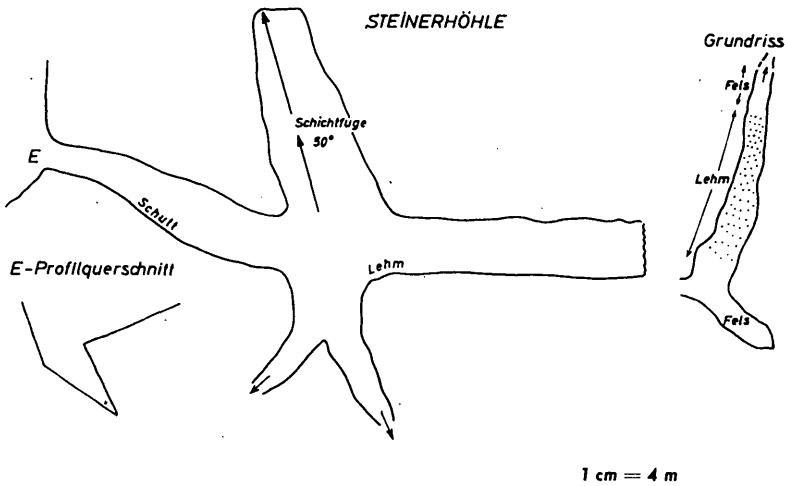


auf 30 cm verengt. Nach 21 m trifft man auf ein 60 \times 180 cm breites Band, von dessen linkem Ende man über eine 5,4 m hohe Steilstufe abwärts in einen Dom gelangt, dessen Basis 4 \times 5 m und dessen Höhe etwa 11 m beträgt. Am Boden liegt, der Abstiegsseite zugewandt, reichliches Schwemm- und Versturzmateriale, wogegen man an der gegenüberliegenden Seite durch Blockwerk kleine, aber unschließbare Öffnungen nach unten feststellen konnte. Es wurde die versinterete Boden- decke durchstoßen, welche versinterete Schnecken — *Aegopis verticillus* — enthielt. Unter dieser Sinterdecke waren Sinterröhrchen von 2—3 cm Länge, die in den darunter befindlichen flachen, wenige Zentimeter

hohen Hohlraum hinabwachsen. Wieder ein Beispiel für Sickerwassertätigkeit, wie in der Deutschmannlucken, wogegen im übrigen Schacht meist nur flächenförmige Versinterungen mit einzelnen Sinterrippen beobachtet werden konnten. Unter der zuvor erwähnten Bodensinterdecke lag nach dem schmalen Hohlraumband Lehm, zum Teil mit knöpfchenförmiger Oberfläche. Der Deutschmannschacht kann ebenfalls als dynamisches System angesehen werden, da in den Hauptschacht an einigen Stellen nicht schließbare Nebenkamine einmünden, die gleich wie der Schacht über dem Dom mit großer Wahrscheinlichkeit nicht schließbare Verbindungen zur Doline an der Oberfläche haben. Im gesamten befahrenen Teil des Höhlensystems konnten flächenhafte Wandversinterungen und Sinterdrapperien beobachtet werden, unter der versinterterten Bodendecke im Dom waren kleine Sinterröhrchen und an den Wänden waren zahlreiche im Versinterungsstadium stehende Spinnen, an deren Körpern und Gliedmaßen zarte Sinterkugeln zu sehen waren, die einem Atomion glichen und bei Berührung fast völlig zerfielen. Eine Oberflächenbegehung des Waldgeländes von Lobnig ergab, daß im Bereich der Höhlen zahlreiche Dolinen und mit reichlich Moos bewachsenes Felsblockwerk auftreten. Weitere schließbare Höhleneingänge konnten nicht festgestellt werden. Auf dem Südwest—Nordost verlaufenden Grat des Waldgebietes von Lobnig, der nach Norden steil abfällt, wurden an mehreren Stellen austretende Luftströmungen beobachtet, von einigen dieser ist bekannt, daß ihre Umgebung im Winter zufolge der ausströmenden Warmluft rasch schneefrei wird. Es scheint sich dabei um obere Ausgänge dynamischer Höhlensysteme in diesem Massiv zu handeln. Im unteren Teile des Berges sind keine schließbaren Öffnungen bekannt — also untere Ausgänge von Höhlen — es ist aber nicht ausgeschlossen, daß man durch eine systematische Begehung des Geländes zur warmen Jahreszeit durch Ausströmen von Kaltluft Öffnungen finden könnte. Vielleicht stehen diese oberen Öffnungen auch mit den von Eisenkappel aus sichtbaren nicht schließbaren Kolken über dem Wölfelfelsen in Zusammenhang. Der Wölfelfelsen liegt in einer nach Südwesten von Lobnig steil abfallenden Felspartie größeren Ausmaßes, oberhalb welcher das Waldgelände von Lobnig liegt.

Die dritte Höhle im Vellachtal, welche mit dem Seebergwirt Franz LOPAR befahren wurde, liegt in etwa 1100 m Seehöhe, 5 m oberhalb der Seebergstraße nach der großen, weit nach Nordosten ausgreifenden Steinerkurve, 145 m nach der Steinerbrücke in Richtung Seebergsattel. Als Name für die Höhle scheint „Steinerhöhle“ angebracht, sie dürfte als Unterschlupf inoffiziell bekannt sein, wenngleich auch nur vereinzelt darüber Auskunft gegeben werden konnte. Die Steinerhöhle liegt in einem Gebiet stärkerer Verwerfungen und folgt mit ihrem System mehreren Schichtfugen. Ihr Portal ist 3 m breit und 1,40 m hoch, von hier gelangt man über 40° geneigtes Schuttmaterial 10 m abwärts in eine 14 m lange, fast ebene, lehmige Strecke, die linksseitig von einer 50° geneigten, unten 6 m, nach 12 m Höhe 5 m breiten Felswand und rechtsseitig von überhängenden Felsschichten, die als Platten nach oben führen und zahlreiche Kolke aufweisend sich verschmälern, begrenzt ist.

Nach 24 m endet die vordere Schichtfuge der Höhle, nach rechts zweigt eine 3 m lange von 1 m Höhe rasch niedriger werdende Gangstrecke über Felsplatten ab und endet in Felsnischen. Nach links führt ein 12 m langer, anfangs flach ansteigender und lehmiger, später von 1 m Höhe rasch niedriger werdender Gang höhleneinwärts, der nach 11 m steil und felsig wird und sich nach 12 m so verschmälert, daß er unerschließbar wird. Hier sind keine Schwemmablagerungen mehr zu finden. Diese wetter- und wasserführende Höhle muß auch zu den dynamischen Systemen gerechnet werden, da sie an verschiedenen Stellen durch Kolke und Kaminansätze kleinste Verbindungswege zur Außenwelt vermuten läßt. An einzelnen Stellen sind Schwemmspuren zu fin-



den, in der Eingangsregion standen einige Eiszapfen mit etwas Bodeneis. Wie in der Höhle, so sind auch an den durch den Straßenbau angeschnittenen Felspartien zahlreiche Kolke zu finden, an denen Wasserspuren und Lehmmablagerungen aus dem Berginneren erkennbar sind. In dem durch den Straßenbau angeschnittenen Bergabschnitt kann man nahe der Steinerbrücke eine starke Verschieferung feststellen. Im Bereich der Höhle ist der Fels kompakt, zum Teil gebankt mit zahlreichen Kolken, wogegen er weiter gegen den Seebergsattel immer weniger brüchig und zunehmend mit Marmorstruktur durchzogen wird.

Am 9. 11. 1962 wurde im gleichen Felsbereich, 55 m von der Steinerhöhle in Richtung Steinerbrücke entfernt, 6 m über der Seebergstraße eine neue Höhle entdeckt und erschlossen. (Bericht darüber in „Die Höhle 1963“.)

Anschrift des Verfassers:

Dr. Walter Gressel, Klagenfurt, Radetzkystraße 6.